

Kundgebung

der altreformierten Kirchen Deutschlands zur kirchlichen Lage der Gegenwart

Wieder, wie in den ersten Jahren nach dem Kriege, ist eine Zeit angebrochen, in der bei dem Umbruch des Lebens die Lebensgrundlagen sichtbar werden. Für die Kirche des Herrn Jesu Christi bedeutet dies, daß sie erneut eine Antwort zu geben hat auf die Frage nach ihrem Verhältnis zu ihrem himmlischen König und seinem unveränderlichen Wort.

Die altreformierten Kirchen Deutschlands in der Grafschaft Bentheim und Ostfriesland,

die schon seit bald hundert Jahren auf's ernsteste von dieser Frage aus ihr kirchliches Leben zu gestalten suchen, haben aus den reformierten Kreisen Deutschlands Klänge vernommen, die sie erinnerten an die Stimmen, die unter ihnen erklangen in der schweren Zeit ihres Entstehens. Der oberste Platz in der Kirche für Christus frei! Sucht über Lehre und Leben! So lauteten Lofungen, die einen Liebhaber reformierter Grundsätze aufhorchen ließen und über die er sich freute mit Bittern. Weshalb mit Bittern? Weil die Gelegenheit, bei der solche Töne erschallten, nicht von dem Geiste der heiligen Schrift, sondern von dem Geist eines nationaler Erwachens geschaffen wurde und die Frage sich nicht unterdrücken ließ, ob hier geistliche Dinge auch geistlich gerichtet wurden (1. Kor. 2, 13). Jedoch eine klare Erkenntnis der Grundsätze eines reformierten Kirchenwesens und eine warme Zuneigung zu diesen alten reformierten Grundsätzen trat unverkennbar zutage, und es ringen reformierte Kreise um ihre Verwirklichung. Da wollten die altreformierten Kirchen Deutschlands nicht zurückbleiben mit der Bezeugung ihrer aufrichtigen Sympathie und mit der Versicherung ihrer Fürbitte, weshalb sie auf einer Synodalversammlung am 6. Dezember 1933 zu Bentheim den Auftrag erteilten, eine Kundgebung dieser Art zu veröffentlichen.

Indem die Verfasser dieser Kundgebung im Namen der Synode alle, die um die Verwirklichung reformierter Grundsätze im kirchlichen Leben der Gegenwart sich be-

mühen, recht herzlich grüßen im Herrn, wollen sie nicht unterlassen, von der Liebe ihrer Gemeinden zum reformierten Bekenntnis und Kirchenwesen kurz Rechenschaft zu geben.

Der Geist, gegen den man jetzt den Kampf aufnehmen mußte, ist nicht erst kürzlich in die Kirche eingedrungen. Unter einer anderen Erscheinungsform ist er unsern Vätern kund geworden, als sie zu ihrer Zeit aus Liebe zur reformierten Glaubensüberzeugung sich genötigt sahen, als freie reformierte Gemeinden aufzutreten und den Heidelberger Katechismus, das Niederländische Glaubensbekenntnis und die Dordrechter Lehrsätze als die lauterste, ihnen bekannte Darstellung der in Gottes Wort enthaltenen Wahrheit als ihr Panier aufzuheben. Die darin bekundete Glaubensüberzeugung erscheint ihnen als der Ehre Gottes am meisten entsprechend. Gott will als Gott anerkannt und gepriesen werden im Gegensatz zu dem Sinn des natürlichen Menschen, der nach Römer 1, 25 dem Geschöpf Ehre und Dienst erweist mehr denn dem Schöpfer, der gelobet ist in Ewigkeit! Von der grundlegenden Wahrheit der Erhabenheit Gottes über alles, was Geschöpf zu nennen ist, wurde die reformierte Glaubensrichtung am tiefsten erfaßt, darum lieben wir sie und alle sie kennzeichnenden Sätze.

Weil Gott als Gott gelten muß, beugen wir uns bedingungslos seinem Wort im Alten und Neuen Testament,

weil, wo Gott redet, das Geschöpf ehrfurchtsvoll zu hören hat und keine Widerrede gilt. Wir bekennen aus demselben Grunde die ewige Erwählung, weil wir mit allen Reformierten es aussprechen wollen, daß nicht von dem verlorenen und in der Sünde ohnmächtigen Menschen, sondern von Gott allein unsere Errettung ausgeht. Aber ebenso heilig ist uns das Bekenntnis vom Gnadenbunde, weil auch dem hilflosen Kinde gegenüber es uns genügt, wenn Gott spricht: „Ich bin dein Gott und deines Samens Gott nach dir“ (1. Mose 17, 7). Und mit nicht geringerem Ernst nehmen wir das Bekennt-

nis von der Erbschuld und Erbsünde an, weil es nicht an uns liegt, auszumachen, ob wir etwas mit Adam zu tun haben wollen oder nicht, sondern Gott uns zu ihm in solch ein Verhältnis gesetzt hat, daß sein Gehorsam unser aller Gerechtigkeit gewesen wäre, nun aber seine Sünde auch unser aller Sünde ist (Röm. 5, 18. 19).

Jedoch hat Gott in seiner grundlosen Barmherzigkeit nach ebenderselben Regel in Christo für alle, die selig werden, die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, geoffenbart und bezeugt durch das Gesetz und die Propheten (Röm. 3, 21). Wer sollte sich nun der hohen Majestät Gottes beugen und doch trachten, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, anstatt der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, untertän zu sein? Es liegt tief im reformierten Glauben begründet,

daß wir uns den Gläubigen, die Luther folgen, in der Rechtfertigung des Sünders vor Gott verbunden fühlen:

allein durch den Glauben, der die Gerechtigkeit Christi annimmt und von nichts anderem weiß, kann der Sünder vor Gott gerecht und selig werden. Und ebenso ist die aus dem Glauben hervorgehende Erneuerung unseres Herzens und Lebens eine von Christo am Kreuz verdiente, in der Auferstehung von den Toten ans Licht getretene Gnadenwohlthat, die Christus in den Seinen als Reben an ihm, dem Weinstock, wirkt, und keineswegs ein ihm von uns vergoldenes Gesetzeswerk. Hebt das jedoch die Gültigkeit des ursprünglich von Gott dem Menschen ins Herz geschriebenen, auf dem Berge Sinai in zehn Geboten neu geoffenbarten Gesetzes auf? Wer sieht nicht ein, daß dies zu behaupten eine Abweichung von Christo wäre, der in der Bergpredigt die Gebote, als auch im Neuen Testament keineswegs erledigt, neu ausgelegt und sie durch die Apostel den Gemeinden eingeschärft hat? Wir betrachten es als eine festzuhaltende

Eigenart reformierter Lebensauffassung,

daß die zehn Gebote die unveränderliche Richtschnur für das neue Leben des Volkes Gottes bilden, wiewgleich die Form, namentlich des vierten Gebotes, daran erinnert, daß es das alttestamentliche Volk Israel war, dem Gott vertraute, was er geredet hat (Röm. 3, 2). Wir sind der Überzeugung, daß eine aus dem Festhalten an Gottes Geboten, aber ohne gesetzlichen Geist, sich ergebende puritanische Strenge in der Lebensführung dem Worte Gottes gemäß und für ein Volk und seine einzelnen Glieder heilsam ist. Ist das nicht der Sinn des Apostelwortes: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“? (Titus 2, 11—14).

* * *

Sollen indessen diese Grundsätze des göttlichen Wortes das innere und äußere Leben des Volkes Gottes beherrschen und zugleich inmitten desselben eine Pflanzstätte finden, von wo aus sie als Licht der Welt und Salz der Erde wirken, so bedarf das Volk Gottes dazu einer Ordnung oder Einrichtung als Gemeinde,

die nicht in Anpassung an Zeitumstände entworfen, sondern vom Worte Gottes hergeleitet wird. Mit erfreulicher Deutlichkeit wurde in der protestantischen Christenheit Deutschlands im letztvergangenen Jahre die Wahrheit lebendig, daß die Kirche Jesu Christi etwas wesentlich anderes ist als das Volk nach seiner religiösen Seite hin, nämlich der von oben her geborene Leib Christi. Darauf besann sie sich, um ihr Recht zur Abwehr irdischer Einflüsse darzutun, die freie Bahn forderten, weil sie aus dem deutschen Volksgeist geboren wurden. Und eben dieselbe Wahrheit hätte, so glauben wir, schon lange vorher die Kirche zum Bewußtsein führen müssen, daß sie, als aus dem Geiste Gottes geboren, nur Gottes Wort auf sich einwirken lassen und nach Gottes Wort allein sich organisieren darf. Wer hätte ein Recht, zu bestimmen, wie der Leib Christi soll beeinflusst, welche geistliche Nahrung und auf welche Weise ihm soll zugeführt werden, wiew nicht allein das himmlische Haupt der Gemeinde selbst? Oder sollen wir sagen, die sichtbare Kirche sei etwas anderes als Christi unsichtbarer Leib? Hat nicht trotzdem die ganze äußerlich-kirchliche Einrichtung den Zweck, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde? (Eph. 4, 11. 12).

Wir gehen nicht fehl, wenn wir aussprechen, daß nach reformierter Glaubensauffassung die Kirche Jesu Christi regiert werden muß nach jener

geistlichen Regierung, die uns unser Herr in seinem Wort gelehrt hat,

nämlich: daß in ihr Hirten und Diener sein müssen, welche Gottes Wort predigen und die Sacramente verwalten; daß auch Älteste und Diakonen seien, welche mit den Hirten den Kirchen-Rat bilden; damit durch diese Mittel die wahre Religion erhalten und die wahre Lehre ausgebreitet werden kann, die Übertreter auf geistliche Weise gestraft und im Saune gehalten werden und die Armen und Bedrängten mit Hilfe und Trost, nach eines Jeden Bedürfnis, unterstützt werden können. Denn durch diese Mittel werden alle Dinge in den Kirchen wohl und ordentlich zugehen, wenn treue Männer erwählt werden nach der Vorschrift die der Apostel Paulus in seinem Briefe an Timotheus angibt. Aus diesen Worten, die wir hier nach Artikel 30 des Niederländischen Glaubensbekenntnisses oder der Confessio belgica anführen, kann jedermann erkennen, welche Auffassung hinsichtlich der äußeren Kirchengestalt den Reformierten eigen ist. Und wie zur Warnung für diese späteren Zeiten fügten die Väter im folgenden Artikel hinzu: Wir glauben, daß die Diener des Wortes und die Ältesten und Diakonen zu diesen ihren Ämtern gewählt werden müssen durch

gesetzmäßige Wahl der Kirche mit Anrufung des Namens Gottes

und mit guter Ordnung, wie uns das Wort Gottes lehrt. Alles also nach Gottes Wort: die Ämter, die Personen für die Ämter, die Wahlhandlung, als wollten die Kirchen aus der Zeit, da Blut für die Sache Jesu Christi floß, uns zurufen: Getraut euch nicht, etwas mit Bezug auf den Leib Christi zu unternehmen, es sei denn, daß ihr nach Gottes Wort und in seiner Furcht tätig seid; es ist nicht eure Kirche, um die ihr euch bemüht, sondern die Kirche des Sohnes Gottes. Noch einen Satz wollen wir anführen, der uns für unsere Zeit scheint von Gewicht zu sein: „Was die Diener des Wortes betrifft, an welchem Ort sie auch sein mögen, so haben sie gleiches Recht und gleiches Ansehen, da sie alle gleichermaßen

**Diener Jesu Christi, des Einen allgemeinen
Bischofs**

und Hauptes der Kirche sind“.

Mit großer Anteilnahme haben wir beobachtet, wie die reformierten Kirchen Deutschlands in den Wirren der letzten Zeit sich gegen einen Bischof wehrten, weil der oberste Platz in der Kirche leer bleiben müsse; da gehöre Christus hin. Noch richtiger hätte man sagen können: Der oberste Platz ist seit langem besetzt; Christus hat ihn inne, und wehe uns, wenn wir darein willigten, daß jemand anderes ihn einnähme! Aber war er wirklich noch für Christus frei? War damit nicht schon im Widerstreit, daß man sich, auch bei der letzten Neuordnung im Jahre 1919, schier überall eine Spitze geschaffen hatte? Und ist er jetzt frei geblieben? Ist's von der Furcht Gottes aus und in Übereinstimmung mit seinem Wort geschehen, daß man sich dem Reichsbischof doch als Vertreter nach außen hin und dem reformierten Mitglied im Geistlichen Ministerium — ja, nach welcher Richtung hin? — untergeordnet hat? Ist nicht dies die mit der Königsherrschaft Christi übereinstimmende Ordnung, daß man eben keine nicht von ihm geordneten Kirchenämter, also nur Prediger, Älteste und Diakone hat, während die von ihnen registrierten örtlichen Gemeinden sich konförderativ verbinden und in Klassen und Synoden zusammenkommen, die dann nicht höhere Behörden, sondern größere Versammlungen darstellen, deren Beschlüsse aber der geistlichen Einheit des Leibes Christi wegen bindend sind, es sei denn, sie widerprüchen dem Worte Gottes!

So sind wir wenigen, kleinen altreformierten Gemeinden, ohne es zu wollen, ins Kritisieren gekommen und wissen doch selbst noch nicht, was uns geschehen wird. Wir wollen gewiß keinem den schweren Kampf noch schwerer machen, nur ein Zeugnis wollten wir ablegen, wie uns die Sachen aus Gottes Wort in etwa klar geworden sind. Gott walte es!

* * *

Was Gott, der Herr, an seinem Volke in der Offenbarung seiner seligmachenden Wahrheit und durch den Dienst seiner Kirche getan hat und tut, soll Frucht tragen zu seiner Verherrlichung. Dazu gehört, daß Gottes Volk in einem neuen Leben wandle. In seinen heiligen und unbergänglichen Geboten hat Gott uns eine unabänderliche Regel gegeben, wie wir ihn in unserm ganzen

Leben, Gedanken, Worten und Werken, verherrlichen und uns ihm für seine Wohltaten dankbar erzeigen sollen.

In wahrer Liebe zu ihm sollen wir

alle Kreaturbergötterung meiden,

unser und unserer Mitmenschen Heil für Zeit und Ewigkeit nur von ihm erwarten, ihm allein unser Vertrauen schenken. Die Verehrung, die wir ihm schuldig sind, soll aufrichtig sein, seinem geistlichen Wesen entsprechen und in Übereinstimmung mit seinem Worte erfolgen. Seinen heiligen Namen sollen wir anders nicht denn mit Furcht und Ehrerbietung gebrauchen, die ganze Offenbarung, durch die er sich uns zu erkennen gegeben hat, heilig halten, sie uns zu eigen machen, bekennen, ihn betend anrufen und in all unsern Worten und Werken preisen.

Der Tag des Herrn

soll uns die Perle der Tage sein, an dem die Dinge des natürlichen Lebens hinter die göttlichen Dinge zurücktreten, weil Gott diesen Tag sich geweiht hat und derselbe der Betrachtung der großen Werke Gottes in den Versammlungen seiner Gemeinde und in den Familien gewidmet sein soll. Wenn wir uns auch bewußt sind, daß gegen einen knechtischen Geist in der Sonntagsfeier zu wachen ist, so kann es uns leider doch nicht zweifelhaft sein, daß die Weise, in der man den Sonntag Veranstaltungen zur Pflege des diesseitigen Lebens dienstbar macht, dem heiligen Willen Gottes zuwiderläuft. „Die leibliche Übung ist zu wenig nütze, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens“, sagt Paulus 1. Tim. 4, 8. Müssen wir es da nicht als einen Schaden in unserm Volksleben betrachten, wenn selbst der Sonntag auf leibliche Übungen und ferner auf Rundgebungen, Veranstaltungen und Feste des nationalen, aber doch diesseitigen Lebens verwandt wird?

Den Geboten der ersten Tafel des göttlichen Gesetzes reihen sich die der zweiten Tafel an, die unser Verhältnis zu unserm Nächsten regeln. Wir sollen der von Gott über uns gesetzten

**elterlichen und obrigkeitlichen Gewalt willig
gehörchen,**

der letzteren nach des Apostels Wort, Römer 12, 5, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Und wir sind des zu Gott in guter Zuversicht: „Willst du dich nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, so wirst du Lob von ihr haben“ (Röm. 12, 3). Leben und Wohlbefinden unseres Nächsten sollen uns heilig sein, weil Gott uns alle zu seinem Bilde gemacht hat und selbst ein Feind uns nicht schaden kann, wenn wir dem Guten nachkommen (1. Petri 3, 13). Die Ehe sollen wir hoch und heilig halten, dagegen aller Unkeuschheit von Herzen feind sein und Seele und Leib als Tempel des Heiligen Geistes rein und heilig bewahren. Fleißige Arbeit soll uns unter Gottes Segen davor bewahren, daß wir nicht

in Versuchung des Diebstahls oder unehrlichen Gewinnes kommen, sondern den Dürftigen mitzuteilen haben. Den guten Namen unseres Nächsten sollen wir nicht antasten, ihn vielmehr retten und fördern, dazu aller Lüge und allem Trug feind sein. Endlich will Gott, daß wir unser Herz bewahren mit allem Fleiß und kein böses Gelüst in ihm wohnen lassen; es soll uns ein täglicher Schmerz sein und uns immer auf's neue zu Christo treiben, daß wir nicht immerdar aller Sünde feind gewesen sind noch sein können, sondern mit der Schwachheit unseres Glaubens und den bösen Lüsten unseres Fleisches unser Lebenlang zu streiten haben. Wir sind aber der gewissen Hoffnung zu Gott, daß, wenn wir bestreben hienieden je mehr und mehr uns als Fremdlinge fühlen, wir nach diesem Leben das Ziel der Voll-

kommenheit erreichen und Freude die Fülle und liebliches Wesen genießen werden zu Gottes Rechten ewiglich (Ps. 16, 11).

Auf daß wir dazu durch Gottes Gnade kommen, wollen wir uns der Zucht des Wortes und Geistes Gottes, wenn es sein muß, auch der Kirchenzucht unterstellen, bis sich das Wort erfüllt: Herz, freu' dich, du sollst werden, vom Elend dieser Erden, und von der Sünden Arbeit frei —.

Ihr lieben reformierten Brüder und Schwestern im deutschen Vaterlande, welsch ein froher Tag würde es für uns sein, wenn wir auf dem hier in kurzen Zügen dargelegten Grunde mit Euch uns vereinigen könnten! Gott gebe seinen Heiligen Geist in unser aller Herzen!

Im Auftrage der Synode der altreformierten Kirchen Deutschlands:

Pastor W. Bronger, Bentheim,

Pastor J. E. Goudappel, Emlichheim,

Pastor C. Kolthoff, Veldhausen.